

A) ZUM VATILEAK-SKANDEL

B) FREMDER KOMMENTAR ZU MEINEM KOMMENTAR (S.9)

C) KONTENPLATIONEN ZUM FRONLEICHNAMSFEST (S.19)

A)

Unlängst wiederholten wir in einer Tagebuch-Reflexion früher des öfteren schon erwogenen Gedanken: Christus hat den Petrus als Repräsentant seiner Apostelkollegen zum Felsen ernannt, dessen Felsenkirche dem Ansturm aus den Pforten der Hölle heraus nicht erliegen werde - welche Verheissung involviert: ein solcher Angriff sei zu gewärtigen. Tatsächlich liess er gleich anfangs der Ur- und Frühkirche nicht auf sich warten, sahen sich die Urapostel und die nachfolgenden Vertreter der Katakombenkirche tödlichen Gefährdungen ausgesetzt. Petrus wurde mit seinen Apostelkelgen inhaftiert, zum Tode verurteilt und sollte - wie nachfolgend viele Gläubige der Frühkirche - der Bestie Publikum und deren Abbild, nämlich Löwenbestien, zum Frass vorgeworfen werden. Die Urkirche musste gleich anfangs die ihr verheissene Unüberwindbarkeit unter Beweis stellen; wäre sie doch im Keim zertreten worden, wäre nicht ein Wunder geschehen, wäre nicht ein Schutzengel erschienen, um die schwerbewaffneten Bewacher vor den Kerkertüren des Petrus und seiner Apostelkollegen in Absentia zu versetzen, daher die Inhaftierten ungehindert ihre Todeszellen verlassen und unverzüglich zum Verdruss der damaligen Obrigkeit ihre Predigtstätigkeit erneut aufzunehmen vermochten - so wie es in der Katakombenkirche mehr als einmal wunderbar-engelhaft zugeht, als bedachtsam ausgehungerte Bestien in der Arena nicht über ihre Opfer heisshungrig herfielen, sich diesen vielmehr fromm-demütig zu Füßen kauerten. - Wie der Ansturm aus Höllenabgründen sich in der Kirchengeschichte fortsetzte, die Kirche entsprechenden Heimsuchungen sich ausgeliefert sah, ist hinlänglich bekannt - wurde bezeugt im 20. Jahrhundert unter den Terrorregimen Hitlers und Stalins, zurzeit durch die bislang nie noch gekannte hohe Zahl christlicher Märtyrer, die als Gläubige, die sich zum Bekenntnis an die Menschwerdung des Gottessohnes in Jesus Christus verstehen, mit grausam praktizierter Todesstrafe bedacht werden, die ob ihres Christenglaubens zu allem Überfluss noch als die Ungläubigen vorgestellt werden, die zum Wohle der Menschheit beseitigt gehören.. - Die Zukunftsschau der Geheimen Offenbarung duldet keinen Zweifel darüber, wie solche Vorgänge apokalyptischen Ausmaßes in der endgültigsten Endzeit ihren Kulm erreichen werden, wie sich die Vorhersage Christi erfüllt, in dieser Endzeit allerschwerster Bedrängnis

liefen sogar die noch verbliebenen Auserwählten Gefahr, irre zu werden, würden nicht die Tage der Bedrohung durch teuflischen Ansturm abgekürzt. Die Heilsgeschichte ist Geschichte eines einzigen Unterganges, der zur Endzeit das Tüpfelchen auf's i erfahren wird. Fatimas 3. Geheimnis verweist auf solches Vorspiel, das das martervolle Endspiel krönt, dabei den Papst das tödliche Martyrium Petri wiederholen sieht, ihn damit als echten Nachfolger des in der Nachfolge Christi gekreuzigten Petrus erweist., damit zubesterletzt als echten Stellvertreter Jesu Christi selber. .

In diesem Zusammenhang verwiesen wir darauf, wie der teuflische Ansturm aus den Pforten der Hölle heraus im Laufe der Geschichte unheimlich erfolgreich sich anliess. Konnte er doch sogar vorgetragen werden bis in die Zentrale des Heiligen Grals, bis in den Sitz des Nachfolgers jenes Petrus, dem und damit auch dessen Felsenkirche Unüberwindlichkeit verheissen wurde: Erfolgreicher konnte die Offensive aus den Abgründen der Hölle heraus sich nicht entwickeln.,als dass Päpste selber mehr als einmal des Teufels wurden, profetische Warner und Mahner wie Savonarola durch schmachvollen Galgentod hinrichten liessen. usw. . Damit musste die Spitzenbildung der Kirche selbst ins höllische Erdbeben geraten, um nur mit Gottes und seiner Engel übermächtiger Hilfe vor dem Untergang bewahrt bleiben konnten. Reformatoren zerschlagen heillos gewordene Strukturen, führen dabei jedoch Kirchen- und damit verbundene Glaubensspaltung herauf, solche, die auch nach einem halben Jahrtausend nicht behoben werden konnte und Zeugnis ablegen muss für die unheimliche grosse Macht, die den Höllenmächten konzidiert wird - wie Christus schon seinen Uraposteln sagte: Der Teufel hat danach verlangt, euch sieben zu dürfen, was dem Teufel auch gestattet wurde - bis heutigen Tags, da die von den Reformatoren erstrebte Reform der Kirche an Haupt und Gliedern im wesentlichen ausblieb, ja inzwischen die Protestantkirche weithin selber reformationsbedürftig erscheinen muss. - und auch wiederum den Vatikan? Genau den auch, wie jüngstes Vorkommnis beweisen! - Zurzeit ist die Presse voll von Berichten über Skandale, die einmal mehr des Vatikans christliche Glaubwürdigkeit erschüttern können, den Glauben nicht weniger Christen schwerer Bedrängnis ausliefert-. Der Teufel darf seinen Angriff bis ins Kirchenzentrum vortragen, durchaus nicht erfolglos, daher es scheinen kann, der Kirche Oberhaupt könne enthauptet werden. - Der Eindruck muss sich aufdrängen: diese Kirchengipfel stehen prototypisch für all jene Unchristlichkeiten, die in den Spitzen der zahlreichen Unterabteilungen dieser Kirche gang und gäbe sind, nicht selten jene traurige Regel bilden, in der Fälle echter Heiligkeit Ausnahmen nur sind, die diese fatale Regel bestätigen. Sind zurzeit einmal mehr vatikanische Kardinäle und Sekretäre in Machtkämpfen und

deren Intrigen verwickelt, verhalten die sich spiegelbildlich zu dem, was in der Kirchenwelt landauflandab sich abzuspielen pflegt. Unchristlicher Machtkampf beherrscht die Szene, es fehlt christliche Nächstenliebe und deren Demut in unseren kirchlichen Machtzentren, in den Bischofsbehörden und Generalvikariaten usw. Selbstsüchtige Klüngelei macht aus Nachfolgern der Urapostel Nachfolger jener Farisäer, die Christus gnadenlos dekuvrierte, wie sehr zu Recht beweist die Niedertracht teuflischer Rache, die deshalb an ihm genommen wurde. Bräuchte es noch eines Beweises, wie in Marienerscheinungen die Gottmenschenmutter amtiert "an Christi statt", dann ist dieser Beweis erbracht, lesen wir nach, welche Strafpredigten da über eine verfahrärisierte Klerisei gehalten werden. Letztes, sogar besonders eindrucksvolles Bespiel dafür liefert in unseren Tagen Südkoreas Naju, das durch wirklich schwergewichtige, nämlich eucharistische Wunder als echt und entsprechend beachtenswert ausgewiesen wurde; welches Naju aber gleichzeitig verweist auf die Berechtigung von Kirchenamt und Hierarchie. Waren es doch glaubwürdige vatikanische Persönlichkeiten, sogar der Papst persönlich, die gewürdigt wurden, dort stattgehabte eucharistische Wunder als echt zu bestätigen. Es geht auf keinen Fall an, bedauerlicher Entartungen wegen auch die artige Art für abschaffungswürdig zu erklären.

Was damit nicht zuletzt verifiziert wird? Nun, Luthers unheimliche Behauptung, im Vatikan - und damit all dessen Nebenzentralen, sitze der Antichrist. Das ist in der Tat nicht zu leugnen. So gesehen sind solche Marienerscheinungen eindringliche Aufforderungen, das Reformtionsbemühen nur gar nicht dran zu geben, es im Gegenteil zu intensivieren, damit endlich bessere Erfolge solchen protestantischen Bestrebens zu verzeichnen sind - was wohl nur zu erwarten ist, müssen Anfang und Ende sich berühren, muss die Kirche wieder Katakombenkirche und damit Kirche der Märtyrer werden. Es heisst: auch wenn Gott straft, ist Er die Liebe - und solches Strafgericht kann bisweilen direkt apokalyptischen Ausmasses werden müssen. In saturierteren Zeit, kann solches erforderliche Reformationswerk auf einigermaßen schiedlich-friedliche Weise leider nicht gelingen ; auch da gilt das Gothewort: "Alles in der Welt lässt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von guten Tagen." Vor seiner Passion betete der Herr Jesus am Ölberg: Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen, fügte aber gottmenschlich demütig hinzu: nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine! Profeten an Christi statt .- vornab die in Erscheinungen Mariens als der Königin der Profeten - können nicht dringend genug zur Umkehr warnen und mahnen, damit der Kelch der Leiden an der Kirche als fortlebender Jesus Christus vorbeigehen kann. Doch er kann selten nur erspart bleiben, des zum Zeichen Profeten so

gesteinigt werden, wie es Christus in seinen Gleichnissen andeutet, und mit ihnen die rechtgläubige Kirche selber, deren Prototypen sie ja sind, um deren Schicksal vorwegnehmen zu müssen.. Warum konnte der Kelch an Christus nicht vorbeigehen? Weil der Schuldenberg der Menschen allzu gewaltig angewachsen war, daher göttliche Gerechtigkeit nicht umhin konnte, ein Sühneopfer abzuverlangen, das sogar, gemäss der Schwere der Schuld, einzig und allein der Gottmensch zufriedenstellend leisten konnte. Christen müssen Paulus zufolge das Wenige nachholen, was am Sühneopfer Christi noch aussteht, Christenmenschen wie Paulus selbst. Und da kann eben der Kelch der Leiden, kann die Katakombenkirche nicht ausbleiben dürfen. Kommt aber zum Zurück zur Katakombenkirche, muss das Haupt dieser Kirche selber ebenfalls katakombisch werden, entsprechend klein und hässlich, wie im 3. Geheimnis Fatimas sogar der gewaltsame Tod eines Papstes vorhergesagt wurde. Auch solch ein blutbespritztes Schicksal ist dann ein Zeichen für gelungene Nachfolge Christi, dessen Erlösungswerk wir durch miterlösende Nachfolge leisten können - ja auch leisten, wie die zahllosen christlichen Märtyrer der Jetztzeit blutvoll anschaulich genug beweisen. Unvergesslich ist mir, wie ich im Fernsehen ein Bild zu sehen bekam,, wie Christenmenschen vor Angst zitternd in der Kirche um ihr Leben zittern , jeden Augenblick gewärtig sein mussten, in die Luft gesprengt, ermordet zu werden. Wehrhaften Männern muss da der glühende Wunsch aufkommen, zur gerechten Verteidigung wehrloser Christenmenschen ausholen zu können, selbstredend nur mit erlaubten Mitteln, aber mit diesen unbedingt. .

Ich entsinne mich: als ich vor meinem letzten, nicht weit zurückliegenden Rombesuch mich einer Warteschlange von Besuchern anschloss, die den Vatikan aufsuchte, wir vorher untersucht wurden, ob wir nicht Sprengstoffattentäter seien, sagte ich den Umstehenden: ich befürchte, die hauptsächlichen Sprengstoffhelden sitzen da im Vatikan selber, keineswegs wie unsererseits gründlich untersucht. Darauf die Reaktion? Abweisende, direkt feindliche Blicke der Gläubigen, die mich für einen Kirchenfeind hielten. Hatte ich mich mit einer solche Diagnose geirrt? Jüngstes Beispiel ist nicht unbedingt ein Beweis dafür, ich hätte fehlgeurteilt. Ich hatte die Wahrheit gesagt, auch wenn die Reaktion darauf nicht gerade freundlich war, ich schliesslich noch am Eintritt hätte gehindert werden können..

Niemand hat mehr Macht über den Leib des Bewachten als der Leibwächter selbst - und so auch der Kammerdiener? Mag sein. Der Kammerdiener als Mayordomus des Papstes musste in dringenden Verdacht genommen werden, Geheimdokumente, zu denen er beliebigen Zugriff hatte, gestohlen und über weitere Mittelsmänner in die Presse

lanciert zu haben. Er sitzt in einer Zelle der Vatikan-Gendarmerie in Untersuchungshaft. Sehr gut wäre möglich, er würde im Verlaufe solcher Untersuchung zwecks eigener Entlastung Auftraggeber preisgeben, was diese doch eigentlich hätten voraussehen können. Jedenfall soll durch den Kammerdiener und dessen mutmassliche Hinterabgrundmänner der Skandal um gestohlene Geheimdokumente und -aussagen, der unlängst das politische Leben vor allem in Washington erschütterte, nun auch im geistlichen Leben des Vatikans angelangt sein. Meine erste Reaktion war: Wir mögen ja über die Bayern sagen, was wir wollen, aber eins dürfen wir wohl als einigermaßen gesichert annehmen: hätte sich der Papst als gebürtiger Bayer einen seiner handfesten Landsleute als Kammerdiener ausgesucht, wäre er durch diesen nicht solcherart betrogen worden. Der hätte bestimmt eine solche an ihn herangetragene Absicht des Geheimnisverrates mit aller Verve abgeschmettert., wohl auch unverzüglich zur Anzeige gebracht, um damit freilich Gefahr der Verleumdung zu laufen, er verunglimpfe ehrbare Kirchenobere. - Allerdings, so muss ich einige Tage später hinzufügen: Nunmehr wurde ebenfalls ein Herr Georg Gänsewein, der niemand Geringerer als der Sekretär von Benedikt XVI., in Verdacht genommen. Dieser Herr stammt zwar nicht aus Bayern, vielmehr vom Hochrhein. Immerhin ist Entfernung beider nicht allzu gross. Aber es handelt sich ja nur um einen Verdacht, der keineswegs schon bestätigt werden konnte, hoffentlich nicht bestätigt werden kann.. Immerhin, selbst einem aufrechten Bayern gegenüber müsste die Volksweisheit gelten: traue, schaue, wem! In der Botschaft von Marienfried stellte der Engel die Gottmenschenmutter vor als "vertrauenswürdige Mutter" - aber die war und bleibt für alle Ewigkeit die Immaculata. Wir Menschen leiden hienieden allesamt an den Folgen der Erbsünde, sind nur bedingt vertrauenswürdig, nicht selten überhaupt nicht, im Bereich des Wirtschaftslebens am allerwenigsten, welche unchristliche Amoralität eine Weltwirtschaftskrise auslösen musste, deren Folgen noch längst nicht ausgestanden sind., aber heute bereits das Fürchten lehren müssen. .

Was ist das Motiv der vatikanischen Verräter? Die Mutmassung geht dahin, es solle mit solch einem Skandal vor allem dem Papst selber geschadet werden. Dem kann ich jedoch nicht so ohne weiteres zustimmen. Ich konnte es z.B. seinerzeit nicht recht verstehen, wenn der Bundeskanzler Willi Brandt zurücktrat, weil ihm mit dem Spion Guillaume ein Kuckusei ins Nest gelegt wurde. Der Mann war schliesslich angestellt als Bundeskanzler, nicht als ausgebildeter Detektiv, der eventuell hätte belangt werden können und hätte zurücktreten müssen. Überhaupt, wenn in einem Ministerium etwas verbochen wird, wovon der zuständige Minister oder Staatssekretär wirklich keine Ahnung hatte, also das, was geschah, nicht von ihm gebilligt, im Gegenteil verworfen

wurde - dann ist gerechterweise nicht einzusehen, warum der betrogene Minister seinen Abschied einreichen muss, wenn sich das Geschehnis wirklich seiner Kenntnis entziehen konnte. In allerletzter Instanz könnte sogar geltendgemacht werden: der Herr Jesus Christus wurde betrogen, von dem engsten Mitarbeiter Judas, aber das war doch nicht seine Schuld, die seine Gottmenschenwürde in Frage stellen müsste. - So kann dem Papst unter den jeztigen Umständen kein gravierender Vorwurf gemacht werden, wenn sein Vertrauen schmählich missbraucht wurde. . Wohl aber kann er uns leidtun, worüber er uns sympathisch werden kann, da wir nicht dazu neigen wollen, auf ihn anzuwenden das Sprichwort: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, da er unterlegen scheint, sollen wir ihn auch noch treten. Er sollte unseres aufrechten Misgefühls sicher sein dürfen! Und sollte hinter dem Vorgehen die Absicht stehen, den Papst abzuschiesen, sollten wir ihn umso beherzter zu verteidigen suchen, auch wenn er uns vorher nicht unbedingt als der sympathischste erschienen wäre. Also im guten Sinne ritterlich sollten wir sein, gralsritterlich. Wir glauben es gerne, wird berichtet, Papst Benedikt sei durch die geheimnisverratenden Vorgänge in seinem Vatikan tief erschüttert, was auf der Linie der Vorhersage der Gottmenschenmutter in Fatima liegt: "Wenn die Menschen sich nicht bessern, .... wird der Heilige Vater viel zu leiden haben", also ebenfalls, wie sich herausstellt, durch seine nächsten sündhaften Mitarbeiter, die versteckte Mitglieder der Gegenkirche sind. Im übrigen gehört schon eine gehörige Portion Frechheit dazu, wenn die Hinterabgrundtheologen im Vatikan sich so ins Zeug legen, wie sie es besorgten; denn der dadurch entstehende Presserummel war vorauszusehen, wie dann auch selbstredend vorhersehbar, wie im Vatikan strenge Untersuchungen nach der Quelle solchen Vertrauensbruchs fällig werden mussten. Entweder sind diese Täter saublöd - oder saufrech und unverschämt selbstsicher..

Übrigens! Die Vorwürfe wollen nicht verstummen, am Tode des hochverehrungswürdigen Papstes Johannes Paul I. hätten vatikanische Hintermänner mit die Hand im teuflischen Spiel gehabt - ja, Mutmassungen gingen sogar dahin, an dem Mordanschlag gegen Johannes Paul II. seien vatikanische Kreise mitbeteiligt gewesen. Stimmt das, hätte der berühmt-berüchtigte Borgia-Papst aus Höllenabgrund die entscheidende Rolle mitgespielt, Mörderrolle, hätte schlimme Widergeburt insofern erfahren können, wie er ihm hörige Kirchenobere besessen hielt und die Hand führte.. Eine päpstliche Missgestalt a la Borgia beweist, welche Macht der Einfluss der höllischen Teufel ausüben kann, bis zum Einbruch ins Heiligtum, bis zum Angriff auf den Gralskönig. In meiner Konzeption zu einer Dissertation über Nicolaus Cuxnus verweise ich u.a. darauf, wie dieser bedeutende Theologe und Religionsphilosoph als Vertrauter seines Papstes damals

bereits wie Savonarola später scharfe Kritik übte an den unchristlichen Machtkämpfen und entsprechenden Rivalitäten, die im Vatikan innerhalb der Kirchenoberen ausgetragen werden - woraufhin der Papst unseren Kardinal Nicolaus von Cues beschwichtigte und im übrigen auf seine päpstliche Unfehlbarkeit verwies, womit Cusanus sich zufrieden geben musste, wollte er nicht die Gunst seines mit ihm befreundeten Papstes aufs Spiel setzen. Ein Martin Luther war dann später weniger nachgiebig - aber da kam es zum Gegenextrem, das auch nicht guttun kann, wie denn heutzutage Luthers Kirche in Lehre und Praxis nicht minder reformbedürftig ist wie die katholische, die aus der Katastrophe der Kirchenspaltung immer noch nicht wirklich gelernt hat.

Da nun erhebt sich eine Frage, die einen immer wieder anspricht: wie ist eigentlich dieser Graben, dieser nicht selten abgrundtiefe Graben zwischen klerikaler Amtsstellung und jener religiösen Frömmigkeit möglich, ohne deren Berechtigung es solche offiziellen Ämter überhaupt nicht geben könnte? Wie kann der Lebenswandel so schroff abweichen vom zueigengemachten christlichen Glaubensgut? Für meine Person muss ich sagen: mich würde eine solche Schizophrenie zerreißen, ich könnte mit solchem Zwiespalt nicht leben - wenngleich mir, nicht mir allein, durchaus die Ausflucht bleibt, im Sinne Martin Luthers zwischen innerer Gesinnung und äusserer Institution scharf zu unterscheiden, eben deshalb scharfer Kirchen- und Klerikerkritiker zu sein, um gleichwohl unbeirrt an meiner christlichen Gläubigkeit und damit an die Notwendigkeit von deren institutioneller Gefügtheit festzuhalten, dazu imstande zu sein schliesslich gerade wegen dieser Differenziertheit. zwischen gläubiger Bejahung und kritisch distanzierter Verneinung. Zwischen radikaler Abkehr und blindem Gehorsam gibt es den Mittelweg kritischer Distanznahme, die so gesehen 'auch' eine willkommene Ausflucht vor prinzipieller Kirchenfeindschaft sein kann. Echte Freundschaft kann an berechtigter Kritik nicht vorbeikommen. Rechter Protestantismus samt dessen Ruf nach Reformation kann vor Verzweiflung und schizofrenem Wahnsinn retten, zugehört daher unbedingt zur bereitwilligen Bejahung der Felsenkirche und der Gläubigkeit an deren unüberwindlicher Stärke, der trotz aller Niederlagen der Endsieg zufallen wird. Im übrigen können wir dem Reformationsappell der Rückkehr zur Quelle Genüge tun; denn Jesu Christi öffentliche Tätigkeit ist unzerreissbar verbunden mit dessen reformatorischem Protestantismus gegen Entartungen der damaligen Klerikerschaft, gegen Priester und Theologieprofessoren, zu deren Beurteilung Christi Unterscheidung weiterhilft: Hört auf ihre Worte, ihrer Taten achtet nicht! Betont Christus, nicht jeder, der Herr, Her zu mir sagt, kann auf Eintritt ins Himmelreich hoffen, sondern der nur, der dem

Willen meines Vaters zu entsprechen sich redliche Mühe gibt, ist zu bedenken, wie es der Beruf von Kirchenoberen mit sich bringt, oftmals 'Herr, Herr' zu sagen, was gewiss auch oft aufrichtig gemeint, keineswegs immerzu. .

Ich entsinne mich eines Jahrzehnte zurückliegenden Treffs mit einem führend gewordenen Theologen, der mich von meiner Studienzeit im Kollegium Leonimum her kannte. Er besuchte uns, gab sich recht zuvorkommend - um mir aber zu verstehen zu geben: es sei doch wohl nicht angebracht, an meinem kindlichen Glauben festzuhalten und an die Tatsächlichkeit der vom Engelim berichteten Wunder festzuhalten. Er jedenfalls sei gelehriger Schüler der liberalen Theologie und sei da wohl besser beraten. - Da war er schon, vor etwelchen Jahrzehnten, der uns hier beschäftigende Zwiespalt, der mir - und wohl auch anderen Gläubigen - unverdaulich erscheint. Inzwischen hörten wir auch von den fürchterlichen Missbrauchsfällen innerhalb der Kirche, und das nicht nur von hierzulande, vielmehr erdweltweit. Meine Folgerung: liberale Theologie solchen Zuschnitts, die die Substanz auflösen muss, verführt zum liberalistischen Lebenswandel, der nach lutherisch-protestantischer Reformation verlangen muss, auch innerhalb der evangelischen Kirche selbst, von deren Lehrstühlen diese verhängnisvoll überspitzte, unchristlich-aufklärerisch geratene, liberalistisch verkommene Liberalisierung ja ausging - und nun inzwischen auch die katholische Vatikan-Zentrale erreicht hat und entsprechende Giftblüten zeitigt und räumlicht, die nicht wenige Gläubige zu dem fatalen Kurzschluss bewegt, enttäuscht die Kirche zu verlassen, sich zu beteiligen an der Entchristianisierung Europas. vor allem des Abendlandes. Farisäischer Sturheit der Hyperkonservativen soll damit keineswegs das Wort geredet bzw. geschrieben sein. Es bleibt dabei: der aus der wunderbaren, der direkt wunderbarsten Menschwerdung Gottes sich konsequenterweise ergebende christliche Absolutheitsanspruch darf nicht liberalistisch zersetzend aufgegeben werden, ist zu verteidigen, aber unbedingt unfarisäisch, tolerant, ohne Gewaltanwendung, auch wenn dazu die Gelegenheit sich bietet. Aber es ist für diesen unverzichtbaren Absolutheitsglaube schon eine schwere Prüfung, wenn wir konstatieren müssen, wie kirchliche Zentralen gleich dem Vatikan weithin selber eine Hochburg farisäischer Zwiespätigkeit geworden, daher auch ihr die Weherufe des Gottmenschen über solche Theologen in der Nachfolgeschaft der Farisäer gelten müssen. Sollte der stolze Vatikan sich einmal in die Erniedrigung der Katakombe zurückgedrängt sehen müssen, wäre das ein Strafgericht, aber ein fegefeuerliches, entsprechend läuterndes., das zurückfinden lässt zu den Quellen.

B)

Zwei Wochen nach diesem Kommentar im Tagebuch folgt ein

Handy-Telegram unseres - wenigstens heute noch - unbekanntem Absenders, das einen Kommentar zu meinem Kommentar bietet, dabei wiederum kommentiert gehört, erneut von mir selber:

12.6.12: Bezugnahme auf Vatileak und Papst-Sekretär Gänswein:

"Des Peters Erb derzeit sich findet verlassen und allein, kein Wunder, denn es war ?asc (Klammeraffe)ius der hat besorgt bei dem Gäns den Wein. N infam" (Gemeinsam mit dem SMS kommt übers Handy ein Handyanruf aus dem Vatikan mit wirrer, nicht genau auszumachender Aussage)

Die Deutung des sibyllinisch-nostradamisch anmutenden Handy-Schreibens fällt diesmal besonders schwer, vor allem wegen der Verschlüsselung "?asc (Klammeraffe)ius": Wer mag damit gemeint sein? Das Wort beginnt mit einem 'Fragezeichen', das uns bei dem Versuch einer Deutung selber zum Fragezeichen wird, eben zur Nachfrage: um wen soll es sich da handeln? Dann dämmert's langsam, vermutlich aber einigermaßen sicher: Gemeint ist der Absender des Handy-Schreibens, nämlich 'Nascensius'. Der Anfangsbuchstabe "N" fällt weg, aber deutbar ist das nachfolgende "asc", auch wenns zunächst wiederum irritiert, steht vor der Fortsetzung ein Klammeraffe - doch dann liegt wohl die Deutung nahe des "ius", was in der Zusammensetzung eben Nascensius meint. Aber wenn das "N" ersetzt wird durch ein Fragezeichen, kann das eine nochmal unheimlich tiefere oder auch untiefere Bedeutung haben: In dem Menschensohn Nascensius soll nämlich inkarniert sein der Oberdämon Ascensius. Das wäre ein Zerrbild des Antichristen zur Selbstaussage des Mensch gewordenen Gottessohnes: "Ich und der Vater sind eins ... Wer mich sieht, sieht auch den Vater." - Freilich, ob diese Selbstidentifizierung zwischen Ascensius und seinem Sohn Nascensius zutreffend, entzieht sich selbstredend meiner Kenntnis. Der hat zu beweisen, der so etwas Ungeheuerliches behauptet - und dazu wäre wohl einer nur imstande: eben der, der solchen Anspruch stellt. Blicke also die Zukunft abzuwarten, ob uns da Aufklärung wird. Wir können nur wiederholen: was wir hier schreiben: was wir hier zu interpretieren versuchen, das ist entweder der grösste Quatsch, der zurzeit auf der Welt verzapft wird, oder es zählt zum Bemerkenswertesten, das auch wert wäre, interpretiert zu werden. - Ich

entsinne mich gut:: vor einigen Jahrzehnten stand ich mit einem Medium allein in einem Raum mit zwei Fernsehern. Plötzlich sagte mir der Nebenmann: Mich überfällt eine schwere Bedrückung. Da steht jemand Unheimlicher neben mir. Daraufhin fragte ich in den Raum hinein: "Wer bist du?" Es folgte die Antwort: "Ascensius" (der Aufsteiger), versehen mit dem Zusatz: "Ich bringe das Überraschende, speziell für dich." - Das Überraschende liess eigentlich auf sich warten, ob bis an mein Lebensende, bleibt abzuwarten. Allerdings waren die Jahre später eintreffenden Nascensius-Telegramme doch schon 'überraschend.' Diese sind insofern auch 'speziell' für mich, da ich mich gedrungen fühle, sie zu kommentieren, z.B. hic et nunc. Vermutlich werde ich vor allem angesprochen in Stellvertretung für andere, die zum praktischen Geschäft tauglicher sind, auch jünger und lebensstüchtiger.. Ausserdem würde ich als kleiner Mann nicht das Ohr der 'Grossen' finden, sollte ich diese mit "Überraschendem" zu konfrontieren haben, wie meine Kommentierung besagter Handy-Schreiben kaum interessieren, Kirchenmänner und -frauen, die es am ehesten noch anzugehen hätten, am allerwenigsten.. - Allerdings stimmt es schon, wenn zurzeit schon bei uns im ehemals christlichen Abendland unheimliche Mächte "im Aufstieg begriffen" sind, die in letzter entscheidender Instanz Kräfte aussernatürlichen Kalibers sindl - was heute erneut uns nahegelegt wird, wenn es im später nachfolgenden Dialog heisst: "Ich habe die Entwicklung fest im Griff".

Es dürfte verständlich sein, wenn ich bei dem Versuch der Deutung des verschlüsselt angedeuteten Namens Nascensius' im Verein mit Ascensius zunächst hilflos war - wie ich nocheinmal im Dunklen tappe ob der Aussage: Es wäre Nascensius gewesen, "der hat besorget bei den Gäns den Wein" - wobei sich das Fragedunkel bald schon aufhellt, als der Gesprächspartner darin eine Anspielung sieht auf den Namen des Privatsekretärs des Papstes. In voraufgegangener Abhandlung hatte ich doch selber über den gehandelt - aber bei dem inzwischen entstandenen grösseren Abstand ihn vergessen. Ich hatte seit Jugend ein schlechtes Namengedächtnis, was mir manchmal bei meiner Berusarbeit zu schaffen machte.

Mit dem mit diesem Schreiben gleichzeitig verbundenen Handy-Anruf erfolgte ebenfalls Bezugnahme auf den Vatikan - wie heute morgens als

erstes, als ich mit dem Dialogpartner telefonierte, das Gespräch anfangs nicht zustandekam, da sich, nur von mir gehört, aber hörbar auf Band aufgefangen, wiederum eine italienisch sprechende Stimme aus "Rom" meldete, als wärs, nicht zum ersten Male, der Vaikansprecher. In Wirklichkeit haben wir mit dem nichts zu tun - werden auch nie zu tun bekommen. Aber es kann ja auf andere Personen noch angespielt werden, vor allem wohl auf Kleriker.

Auf jeden Fall handelt es sich um so etwas wie einen Kommentar zur meinem unlängst erstellten Kommentar über die jüngsten Vorkommnissen in Roms Vatikan.

Das Schreiben eröffnet mit: "Des Peters Erb derzeit sich findet verlassen und allein..." Immerhin erfolgt damit - von einer Seite, von ders eigentlich nicht zu erwarten wäre - eine indirekte, wenn auch eindeutige Anerkennung von apostolischer und petrinischer Sukzession. Jesus Christus 'vererbte' uns das, was im eigens so genannten Neuen 'Tesament' vermacht ist, damit auch eine Institution mit allem, was für eine solche selbstverständlich ist, wie z.B. jede Staatsordnung beweist mit ihren einzelnen Organen und deren Rang- und damit deren Über- und Unterordnungen usw. Wo eine Regierung, da sind auch Regierende, bei uns z.B. zurzeit eine Bundeskanzlerin, die lt. Verfassung die Richtlinien bestimmt. Zu einem guten Staatswesen zugehört freilich unbedingt eine kräftige Opposition - wie sie z.B. dem Petrus gleich mit dem protestantisch-reformatorischen Paulus erwuchs. - Es widerspricht nicht dieser an sich ganz natürlichen Ordnungsweise, wenn sich - wiederum vor Jahrzehnten - auch der Dämon namens Caligula meldete mit dem Bescheid: Er und seinesgleichen hätten im Vatikan ihr Hauptquartier; nicht von ungefähr; denn hier sei der geistliche Hebel, mit dem die profane Weltpolitik entscheidend mitbestimmt werden könne. - Das liegt auf der Linie Martin Luthers, der protestantierte: Im Vatikan sitzt der Antichrist. Jüngste Ereignisse sprechen nicht gegen die oftmals unheimlich grosse Partialwahrheit dieser Feststellung. Bestätigung liefert die Kirchengeschichte, jede Menge - bis heutigen Tags? Das lässt sich bei allem prinzipiellem Wohlwollen nicht bestreiten. Christus betonte: das Unkraut könne nicht sofort ausgerissen werden, weil sonst der Weizen ebenfalls Schaden nehme. Das bedeutet u.a. und wahrhaftig nicht als Letztes: der Vatikan an sich dürfe nicht für total abgesetzt und überflüssig erklärt, die maßgebende Regierungsstelle dürfe

nicht kurzerhand entwurzelt werden, so unkrautig sie auch wurde - schon allein deswegen nicht, weil der Vatikan ja typisch steht für alle christlichen Zentralstellen. Der Reformator darf sich nicht selber mit dem Antichristen auf eine Stufe stellen, wenn er um die Wette mit diesem die Zentrale als solche ausser Kraft gesetzt sehen will. Sonst müsste gelten: es stimmt zwar die Behauptung, im Vatikan sässe der Antichrist - aber wer behauptet, deswegen müsse Petri Erbschaft abgeschafft werden, wird nun selber ebenfalls des Antichrist. Extreme und deren Extremisten berühren sich halt gerne.

Freilich, vorschnelle Verdächtigungen sind unbedingt zu meiden - und wieweit es sich bei dem heutigen Tagestelegramm mit Anspielung auf Sekretär Gänswein um einen wirklich ernstzunehmenden Hinweis handelt, darüber kann unsereins selbstredend nicht entscheiden, allein deshalb schon nicht, weil wir jedes Einblicks in Vatikan-Interna ermangeln, keineswegs zu unserem Verdruss. Das Institutionelle mit seinem geschäftigen Hin und Her ist nicht jedermanns Sache. Unterscheibt das heutige Schreiben "N infam", Nascensius, der mit dem Infamen zu tun hat, sollten wir uns von dessen etwaigen "infamen" Unterstellungen inachtnehmen - wiewohl es prinzipiell schon die Möglichkeit ungewollt abgelegter Teufelsspredigten gibt, auch wenn heutzutage kaum jemand - kaum ein Kleriker z.B. - daran glaubt, weil der Glaube an die Existenz von Zwischenwesen zwischen Gott und Menschen, von Engeln und damit auch von abgefallenen Engeln weithin wie ausgestorben ist, daher bei üblichen Predigten erst gar nicht mehr in den Mund genommen wird. Allerdings stimmt nicht immer, was wir nicht akzeptieren wollen. Der Vorwurf der Selbstbetrugs könnte oft schon stimmen. Beichtväter z.B. werden das am wenigsten bestreiten.

Es heisst also. "Des Peters Erb derzeit sich findt verlassen und allein". Der Nachfolger Petri findt sich allein gelassen? Ist schon möglich - wenngleich möglicherweise nicht ohne eigene Schuld. Unsere Mächtigen sind zumeist nur allzusehr geneigt, hereinzufallen auf Schmeichler, die sie sofort im Stich lassen und es fehlen lassen an Nibelungentreue im guten Sinne, wenn sich die Lage für sie persönlich nicht schmeichelhaft genug entwickelt - während wir es mit Kritikern zu tun bekommen können, die sich uns im nachhinein als die wirklich wahren Freunde erweisen, dann nämlich, wenns kritisch wird. Ganz schweigen wollen wir von solchen, die uns schmeicheln, weil sie uns

voll bewusst übers Ohr hauen möchten, z.B. Spion Guillaume den Willy Brandt. Steht da jemand "verlassen und allein", steht da vor uns kein Ausnahmefall. Die Volksweisheit weiss seit eh und je: "Freunde in der Not gehen hundert auf in Lot". So gesehen kann uns der Papst auch in dieser Hinsicht vorbildlich sein, wie sehr viele Zeitgenossen und Raumgenossinnen im Verborgenen alltäglichen Lebens vermeinen, wie auf verlorenem Posten stehen zu müssen, sich vorkommen als von Gott und der Welt verlassen, . Wieviele Schriftsteller, Künstler überhaupt, finden kaum Echo, schliesslich überhaupt keins, wieviele Grössen in Kultur und Politik erleben jähen Sturz, von dem sie sich zeitlebens nicht erholen und ohne Gottvertrauen verzweifeln müssten! usw.

Also was den geäusserten Verdacht auf eine bestimmte Person, hier auf Herrn Gänswein, anbelangt, müssen wir uns schon skeptisch verhalten. Dieser Herr macht den Eindruck eines intelligenten Menschen. Ich sagte mir gleich anfangs: es müsste doch eine Dummheit sein, als Geheimnisverräter Gefahr laufen zu müssen, selber durch dadurch entstandenen Presserummel aufzuliegen und auf harte persönliche Konsequenzen gefasst sein zu müssen - vorausgesetzt, dieser vernünftige Mensch wäre nicht so radikal, alles auf eine Karte setzen zu wollen, um - wie in diesem uns hier beschäftigenden konkreten **Fall -als fanatischer Antichrist der christlichen Sache bewusst Schaden zufügen zu wollen, selbst wenn seine eigene berufliche Karriere, die vielbeneidete, dabei Schaden nehmen müsste. Andererseits kann sich ein verätherischer Judas auch handfese Vorteile versprechen, die grösser sind als etwaige Nachteile. Es muss sich nicht unbedingt um einen Attentäter handeln, der sich selbstmörderisch mit in die Luft sprengt - obwohl freilich Judas zuletzt doch seinen Strick findet musste, wie zunächst ungewollt auch immer. Selbst wenn er hienieden glimpflich davonkommt, Teufelspaktlern gehts's zuschlechterletzt höllisch, auch und gerade dann, wenn sie nicht an Teufel und Hölle glauben wollen. Das nun gilt wiederum ganz besonders für Verwalter geistlicher Zentralbehörden wie den Vatikan; denn dort, wo der Engel sich besonders wohlwollend einfindet, um entsprechend tatkräftig mitschaffen zu wollen, dort findet der gegenspielerische Teufel besonders ergiebige Betätigungsfeld,**

wenn die Verwalter göttlicher Gnadengaben durch Versagen ihrer Freiheit sich ihrer Auserwählung nicht würdig erwiesen, um damit der Gegenseite das Spielfeld zu überlassen. Der Teufel ist teuflisch genug, sich solche Gelegenheit nicht entgehen zu lassen.

Mit alldem wird uns erneut aktuell das Problem des durch moderne Techniken leichter möglich gemachten Geheimnisverrates, bei dem es sich um eine Amoralität handeln kann, um einen Einbruch in Intimsphäre, um Verletzung der Menschenwürde und der dieser konzidierten Datenschutz. Darüber handelten wir früher.

Als ich nach Verlassen des Raumes zurückkehre, ereignet sich wieder an der Türe ein Zwischenspiel, wie es sich fürs hiesige Türphänomen als des öfteren schon typisch herausstellte: ich horche auf, als es einen harten Knall absetzt, so, als ob direkt neben mir auf dem Flur etwas runtergesaut wäre. Doch so angestrengt ich danach auch suche, schliesslich noch den Partner zu Hilfe rufen, wir können nicht fündig werden - bis wir zu unserem Erstaunen innen, im Raum selber, vor der Türe einen Paken liegen sehen. Aber wie kann von dem der Herabfall erklärbar werden, da dessen Aufprall auf den Boden sich doch eindeutig draussen vor der Tür nicht drinnen hinter der Tür abspielte? Wie auch immer, wir lösen die Rolle und bekommen zu lesen einen Artikel aus der "Frnkfurter Allgemeinen", betitelt "Politik. Auch dort erfolgte Stellungnahmen zum Vatileak. Bezeichnend schon die Überschrift: "Ein Papst sieht schwarz." . Unter dem Datum des 9.6.12 heisst es: "Die 'Raben' machen Benedikt XVI. das Leben schwer. Solange der 'Vatileaks'-Skandal nicht beendet ist, treten seine seelsorgerischen Anliegen in den Hintwergrund" - Der Artikel handelt über "Verdächtige, Verhaftungen und Erpressung," aus welchen Ausführungen erkennbar werden kann, wie der Teufel seinem Namen 'Diabolos', der Durcheinanderwerfer einmal mehr alle Ehre zu machen verstand , wie dann auch der Papst zitiert wird mit: "Das Herz ist ... mit Traurigkeit erfüllt." Gegen Ende steht zu lesen: "Mitterweile geriet Sekretär Gänswein in den Fokus der Mutmaßungen; vielleicht wird er um seine Nähe zum Papst beneidet. Oder wollen Gegner Benedikts den Papst selbst loswerden, der im Skandal um die Vaikanbank 2009, beim

**Missbrauchsskandal 2010 und auch jetzt wieder auf Transparenz dringt und auf Untersuchungen in alle Richtungen bis hin zu den Kardinälen.?**

**" - Das alles kann uns erinnern an die Vorfälle um Papst Johannes Paul. I., der eines morgens tot im Zimmer aufgefunden wurde. Der Artikel schliesst mit: "Der Papst durchlebt die wohl schwersten Wochen seiner Amtszeit."**

**Wer hat uns diesen Artikel vor die Tür geschmissen und durch entsprechenden Knall aufgeschreckt? Wie sollen wir's wissen, da der Täter uns genauso unsichtbar wie der Absender der Handy-Schreiben unbekannt? - Und siehe da, ich sehe vor meiner Stuhllehnte wiederum ein Bild angelegt, von dem ich hundertprozentig weiss, es nicht selber dahin verfrachtet zu haben. Das Bild - in Farbe - zeigt den Papst, hinter ihm sein Geheimsekretär Gänswein, der in seinen beiden Händen zwei Kappies hält, die er offensichtlich dem Papst auf den Kopf setzen will. Was soll? Solls eine Andeutung sein auf Doppel-Spielerei? - Wie betont: wie müssen uns vor Verdächtigungen inachtnehmen, auch bezüglich dessen, was uns heute im Tagestelegramm angedeutet wurde und nunmehr wohl bestätigt werden soll.**

**Es kommt abschliessend noch zu diesem Dialog:**

**ICH. Nascensius gab uns heute eine ungemein interessante Auskunft, dahingehend, der Geheimsekretär des Papstes habe den Geheimnisverrat im Vatikan entscheidend mitgetragen. . Solch ein Bescheid wäre vor Gericht nicht bindend. . Nascensius, du bist nicht beweiskräftig - kannst aber trotzdem Recht haben.**

**NASCENSIUS. Ich habe meine Zeugen.**

**ICH. Ach so, vor Gericht müssen wir Zeugen haben - obwohl es durchaus auch falsche Zeugen geben kann. Wollen wir mal sehen, ob der Gänswein überführt wird - oder ob er mit seinen Zeugen hintern Berg hält; denn er wird kaum an eine Wahrheitsfindung sonderlich interessiert sein.**

**NASCENSIUS. Der wird noch gebraucht.**

**ICH .Deswegen will er ihn nicht auffliegen lassen. Er ist eine besondere Art oder auch Unart von Personalchef. Bei Guttenberg hat er damals gesagt: "er hätte mir gefährlich werden können." Hier sagt er jetzt**

umgekehrt: der ist mir noch förderlich. . - Das ist hier ein kleiner Kriminalroman.

**NASCENSIUS:** Es ist alles noch viel schlimmer.

**ICH.** Es ist im Vatikan alles noch viel schlimmer als gedacht. - Ihr habt aber sehr viel Macht im Vatikan? Unheimlich!

**NASCENSIUS.** Wir sind die Macht im Vatikan.

**ICH.** "Wir sind die Macht", nicht der Papst. Der muss uns das wahrscheinlich sagen, aber wir werden mit solcher Aussage keinen Glauben finden. Allerdings ist das nichts Neues in der Kirchengeschichte. Da waren die Teufel immer schon recht kräftig mit dabei. Der Ansturm der Hölle durfte bis in den Vatikan selber gehen, bis zur Papstspitze, welcher Ansturm das Papsttum ja auch schwer in Frage stellen, allerdings nicht beseitigen konnte, Christi Verheissung gemäss.

**.NASCENSIUS.** Das war unsere Befehlszentrale.

**ICH.** Aber der Herr Jesus hat verheissen: der Ansturm aus den Pforten der Hölle wird den Felsen trotz allem nicht überwinden. Darauf hoffen wir.

**NASCENSIUS.** Die Hoffnung ist eitel und leer.

**ICH:** Na ja, dem äusseren Schein nach könnten wir schon zweifeln, ob Christi Zusicherung zutreffend. Selbst gutwillige evangelische Christenmenschen wollen petrinische und apostolische Nachfolge nicht mehr akzeptieren, geschockt durch Missbäuche wie sie sind, gerade jetzt erneut. Da müssen wir mit dem Volksmund in jeder Beziehung sagen: "Die Schweinerei muss eine andere werden!" - Der Papst muss sich aber auch wirklich vertrauenswürdige Leute in den Vatikan holen. Was ist das für eine Personalpolitik, die da betrieben wird?

**NASCENSIUES.** Leute meines Vertrauens.

**ICH.** D.h. die ihm missliebigen Leute werden ferngehalten. Fragt sich, wieweit das ebenfalls die Schuld des Papstes selber ist. Der kann ja wählen und um Erleuchtung bitten. Nicht selten müssen die, die es wirklich echt gut meinen, draussen vorbleiben. Das soll öfter vorkommen im Leben, nicht nur im Vatikan. -

Was die allgemeine Wirtschaftslage angeht, da könnten wir einer

Katastrophe zusteuern müssen. . Was sich da abspielt, das ist alles das, was der Nascensius uns im Laufe der Jahre genügend vorhergesagt hat. Lies frühere Tagebücher! Neuerdings ist immer wieder von einem finanziellen 'Rettungsschirm' die Rede. Ein solcher erinnert an die rettende Arche Noah, über die wir in voraufgegangenen Tagebüchern reflektierten. Voriges Mal wurde ein Bild dahingelegt, das zeigte, wie ein solches Rettungsboot völlig durchlöchert sich zeigte. Ich las in der Zeitung ein Zitat von BK Merkel: "Wir stehen am Scheideweg", trotz Milliardenhilfen sei keine Beruhigung der Lage zu verzeichnen, im Gegenteil, auf den Finanzmärkten mache sich Panik breit.

**NASCENSIUS.** Ich habe alles im Griff -

**ICH.** O Gott, welch ein Geständnis! In Marpingen hat die Mutter Christi gesagt: "In Deutschland hat der Teufel leichtes Spiel". Das widerlegt das nicht, was jetzt gesagt wurde.

**NASCENSIUS.** Wer's glaubt, wird selig.

**ICH.** Wird er auch! Er freilich will die Aussage der Gottmenschenmutter Maria bespötteln. Aber sie stimmt doch - ihr habt nur allzu offenkundig leichtes Spiel. Du hast es selber eben gesagt. Hat er nämlich alles "fest im Griff", kann das Spiel so schwierig für ihn nicht sein.

**NASCENSIUS.** Es gibt noch Unbelehrbare.

**ICH.** o; das ist erneut doppeldeutig, heisst 'auch': Er hat noch nicht überall freie Bahn, noch gibts Widerstand. - Wir gehen einer neuen Zeit entgegen.

**Nascensius.** Die erste Sekunde der Ewigkeit.

**ICH.** In seinen Aussagen sind dunkelwogende Rätseltiefen. Ein bisschen können wir es schon ergründen. Es braucht seine Zeit, dauert etwas - ist aber als Zeitlichkeit im Vergleich zur Ewigkeit nur eine Sekunde. - Unsereins steht als 85jähriger vor dem letzten Lebensabschnitt. Der steht dann in seiner Kürze typisch für das ganze Leben überhaupt, das in diesem letzten Augenblick Quintessenz gewinnen kann.

Nachdenkenswert ist sie schon, die Andeutung, er stosse noch auf Widerstand, könne noch nicht voll zum Durchbruch kommen. Ich entsinne mich: als ich unlängst die Marienerscheinungsstätte Marpingen besuchte, ich nach den Kreuzwegstationen allein sass, kam

auf der gegenüberliegenden Bank eine Frau zu sitzen, die sich vorstellte als: sie besuche erstmals diesen Wallfahrtsort. Da bog um die Ecke der Bank ein schwarzer Hund herum, prächtig anzusehen - als dann eine andere Frau den Berg hinaufkam, ebenfalls mit einem Hund an der Leine, der im Gegensatz zu dem Schwarzen losbellte. rief ich aus: O, aufgepasst, die Hunde gehen aufeinander los, jetzt gehts los. - Während die erstgesehene Frau ihrem tiefschwarzen Hund die Leine losmachte, sagte sie in einem: "Noch ist es nicht so weit". - Noch ist halt Abwartezeit, als solche Bewährungszeit. Bange Frage: Wird sie genutzt? Noch stösst der Teufel auf Widerstand? Das erinnert an die Aussage des Völkerapostels: Der Antichrist würde solange niedergehalten, bis der, der ihn niederhält, aus unserer Mitte genommen wird.. Einzelne Menschen, vornab Paulus selber, stehen für solchen, der dem Ausbruch der Hölle noch im Wege steht, beispielhaft, nämlich für die Gemeinschaft derer, die gemeinhin die Minderheit bilden, auch und nicht zuletzt in der Kirche selber, jene Minderheit, die zuletzt die Mehrheit rettet, als "Restschar", als "Kleine Herde", der aber Christus Mut zusprach: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben". - Derweil steht die Mehrheit zunächst einmal verbündet mit den Anstürmern aus der Hölle heraus - solange, bis ihr die Augen aufgehen, wie der von ihr eingeschlagene Weg als der breite, weite, zunächst bequem gangbar erscheinende Weg der Weg ist, der lt. Christus in den Abgrund führt. Daher kann der Mehrheit Hilfe nur herbeigeführt werden von den Vertretern der 'Restschar' die gewohnt war, jenen schwierigen Weg zu gehen, der zuletzt aufs schwierigste gangbar ist, der daher noch allergrösste Opfer abverlangt. - In der Botschaft Marienfrieds heisst es: Aus den für mich gebrachten Opfern erwächst mir die Macht, die restliche Schar zum Siege für Christus zu führen", damit zum Heil der Mehrheit. Opfervoll ist es gleich anfangs, sich denen zuzugesellen bzw. zuzugesellinnen, die dem Satan mit seinen höllischen Teufeleien Paroli bieten, bis die Schranken doch fallen müssen, weil es der Wenigen allzu Wenige geworden sind, die Übermacht entsprechend allzu übermächtig anschwellt. Zuletzt hilfts nur noch, sich restlos

**aufzuopfermn, um damit jene Opfer vollzumachen, die die zur Miterlösung erforderlichen Opfer vollmachen.**

C)

7.6.12: der Tag ist anstrengend, ist nämlich Tag des Fronleichnamfestes mit seinen Anforderungen, die heute besonders strapaziös, weil es, entgegen der Wettervorhersage, in Permanenz regnet. Eines so schlechten Wetters bei Fronleichnamprozessionen früherer Jahre kann ich mich nicht erinnern. Die Prozession gleicht einem Bussgang, alles andere als einem Triumphzug - ist so recht ein Symbol für den engen beschwerlichen Weg, dem wir Menschen spontan auszuweichen geneigt sind, während er Christus zufolge der doch ist, der allein zum Heile führt. Ich denke zurück an meine Jugendzeit, die die Nazizeit gewesen, an all die pompösen Aufmärsche, die das Land mit fliegenden Fahnen durchzogen, viele Menschen anzogen, nicht nur als Zuschauer, oftmals bei strahlendem Sonnenschein. Damals kursierte im Volk die Redewendung: heute ist mal wieder typisches 'Hitlerwetter' das nämlich dessen Veranstaltungen zu begleiten pflegte. - das stimmte, freilich insofern ebenfalls, wie das alles endete im apoklyptischen Unwetter, bei dem sich herausstellte, wie der von Christus gerügte weite, breite, bequem gangbare Weg zuletzt im Abgrund verendete, der Führer sich als der teuflische Verführer zum Unheilsweg herausstellte. Doch zunächst schien der Pseudomessias göttlichen Segen auf Land und Leute herabzuziehen - seine Aufmärsche, die Kryptoprozessionen waren, fanden auch und vor allem sogar in protestantischen Landen Anklang. Hitler, der abgesprungene Katholik, verstand es offenbar ausgezeichnet, geheime Sehnsüchte des Volkes, das im Protest gegen katholische Entartungsweisen auf Prozessionen generell verzichtet hatte, zu befriedigen, um nunmehr mit seinen Veranstaltungen in entstandene Vakanz einzuspringen... Wollen wir auch in dieser Hinsicht mit den protestantischen Christenmenschen ins klärende Gespräch kommen, ist klarzustellen: Hitlers Prozessionen waren politische Machtdemonstrationen, Demonstrationen des Pseudomessias und dessen politischem Messiasstums, dem Christus und mit ihm gläubige Christenmenschen schroffe Absage erteilen. Es gilt Christi Wort vor Pilatus: Ich bin zwar ein König, aber nicht von dieser Welt In diesem Sinne hatte er die Massen abgewiesen, die nach seiner wunderbaren Brotvermehrung zur Beglaubwürdigung seiner nachfolgenden Eucharistieoffenbarung in Kafarnaum massenhaft davonliefen, weil Christus nicht bereit war, sich zum pseudomessianischem König über Brot und Spiele, eben zum Götzendienst, bewegen zu lassen. Fronleichnam nun feiert eben diese Eucharistie - darf also nun wirklich

keine götzendienerische Machtkundgebung eines politischen Messias sein, was sie in der Vergangenheit wohl mehr als einmal wurde, daher Luther diesen Missbrauch reformiert wissen wollte. Aber wir dürfen dabei nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Die 'Evangelischen' wollen zurück zum Evangelium, zurück zu den Quellen, zur wahren Christlichkeit Christi. Jesus Christus ist aber lt. Evangelium als 12 jähriger mit Maria und Josef nach Jerusalem gepilgert, erlebte Massenanandrang derer, die in grossen Prozessionen zu ihm eilten, um mit ihm Gottesdienst zu halten - und bei seinem feierlichen Einzug in Jerusalem liess er sich vom gläubigen Volk, den Kindern vornab, verehren - so wie wir in der Nachfolgezeit bis heute durch Fronleichnamsprozessionen Christus erneut als unseren geistlichen Mittelpunkt verehren wollen Und damit kommen wir zum Zentralanliegen unserer Kontemplation!

Der Kirchenzeitung entnehme ich einen Bericht über die Entstehung des Fronleichnamsfestes - und zwar aus wunderbarem eucharistischem Anlass: "Das Wunder von Bolsena" steht bei der Einfahrt in diesen mittelitalienischen Ort zu lesen: "Willkommen in der Stadt des Eucharistischen Wunders", das sich vor 749 Jahren abspielte. Im Jahre 1263 kam ein Priester aus Böhmen in den Ort, zelebrierte die h. Messe. Der Priester war - wenns beliebt - bereits recht 'modern' bzw. gleich einmal mehr dem ungläubigen Volk von Kafarnaum, indem er zweifelte, ob sich bei der Wandlung Brot und Wein wirklich in Leib und Blut Jesu Christi verwandeln würde. Christus hatte seine Zuhörer in Kafarnaum durch seine wunderbare Brorvermehrung, zuvor durch die Verwandlung von Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Kana, vorbereitet auf seine Eucharistieoffenbarung.; Doch die Erstzuhörer zogen aus diesem Wunder nicht die erforderlichen Schlüsse, kamen nur sensationeller äusserer Zeichen wegen, waren nicht erpicht aufs Wesentliche. Doch anders hier in Bolsena, wo der zweifelnde Priester sich durch ein Wunder von der gottmenschlichen Realpräsenz im Brot und Wein überzeugen liess - er keineswegs allein; denn viele Christenmenschen teilten seinen wunderbar beglaubwürdigten Glauben, teilen ihn bis heutigen Tags, z.B. all die, die sich an der Fronleichnamsprozession beteiligten, bis heute beteiligen, z.B. wir in Küdinghoven und Umgebung. Als der Priester in Bolsena nämlich in der Wandlung der Zeremonie gemäss die Hostie emporhob, tropfte daraus Blut auf das Korporale, das Tuch, auf dem Hostienteller und Kelch stehen. Der so wunderbar Überraschte eilte in die Sakristei, wobei ihm auf dem Weg dorthin weiteres Blut auf sein Messgewand und die Altarstufen tropfte - welcher Vorgang heutzutage umwerfend beweiskräftige Bestätigung findet<, denn dieses Vorkommnis ist gar nicht so unähnlich dem eucharistischen Geschehnis von Südkoreas Naja, wo oftmals wie aus dem Nirgendwoher Hostien wie früher das Manna

vom Himmel fallen, wo es eucharistisches Blut auf den Boden regnet, nicht zuletzt auf den dortigen Kreuzweg, gerade so, als wiederhole sich die Leidensprozession von des Gottmenschen Kreuzweg. Wunder dieser Art begleiten die Kirche auf ihrem Weg immerzu, z.B. in Lanciano worüber wir früher schon handelten, wobei hier hinzuzufügen: es gelang die Aufbewahrung der heiligen Reliquien gleich denen von Bolsena durch die Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag. Heute ist das gottmenschliche Fleisch eingeschlossen in ein kreisrundes Silbergefäß,, das Blut wird aufbewahrt in einem Kristallkelch, wobei wissenschaftlichem Befund zufolge keine Verwesung eintrat, das Blut wie am ersten Tag blutvoll lebendig ist. Unabweisbar ist der Beweis, es handle sich bei den Reliquien, die bereits tausend Jahre überdauerten, um echtes Fleisch und Blut eines Menschen, wobei der Hinweis auf gottmenschliche Realpräsenz sich überzeugend genug aufdrängen muss. Verwesung trat nicht ein, wie zum Hinweis auf die verheissene Auferstehung des durch gottmenschlich taboritische Verklärung geadelten Fleisches, auf das himmlische Leben in Ewigkeit. Bei Lage solcher Befunde hilft dem Ungläubigen keine parapsychologische Erklärung..

Bei dem Bolsenaer Ereignis, das Ursprung unseres Fronleichnamfestes gewesen, hielt sich zufällig Papst Urban IV. in dem Bolsena nur wenige Kilometer entfernten Orvieto auf. Als er von dem uns wunderbar zugeeigneten Ereignis hörte, sandte er den Bischof von Orvieto in Begleitung der Gottesgelehrten Thomas von Aquin und Bonaventura nach Bolsena, um den ihm zugekommenen Bericht auf Echtheit prüfen zu lassen. Das Ergebnis der Recherchen war positiv, worauf sich der Papst veranlasst sah, bereits im nachfolgenden Jahr das Fronleichnamfest zum Fest für die ganze Kirche zu erheben. Es kann nicht verwundern, wenn bis heutigen Tags in Bolsena selbst dieses Fronleichnamfest ein stürmisch bewegtes Volksfest ist. - Wir sehen an diesem Beispiel, wie echt übernatürlich verursachte Wunder dazu geschaffen sind, unseren Glauben zu bestärken - wie solche Wunder uns aber ebenfalls zur schweren Verantwortung gereichen, ziehen wir aus ihnen nicht die erforderlichen Konsequenzen, worauf uns übrigens auch der Botschaftsbericht Marienfrieds aus dem Jahre 1946 verweist. ...

Noch eins kann uns in diesem Zusammenhang faszinieren: dem zunächst ungläubigen Thomas von Priester widerfuhr das Wunder, das ihm zum Bekehrungswunder wurde, ihn wie Saulus vor Damaskus zum gläubigen Paulus machte - dieses Wunder widerfuhr ihm bei der Zelebration über dem Grabe der Ortsheiligen Bolsenas, dem der MÄRTYRERIN Christina. Damit kann sich uns zwanglos Verbindung herstellen zu Reflexionen im vorausgegangenen Tagebuch namens 'Märtyrer', wo wir auf das alljährlich sich wiederholende Blutwunder des hl. Märtyrers

Januarius verwiesen und bemüht waren, Schlüsse zu ziehen: im Blut christlicher Märtyrer fließt eucharistisches, gottmenschliches Blut, setzt sich fort das dem Himmlischen Vater und Gottmutter einzig genügsame Opferblut des Mensch gewordenen Gottessohnes, setzt sich also fort das einzig genügsame Sühneopfer - wie immer wieder platzgreifende eucharistische Wunder dieser kostbaren Art nahelegen, wie Jesu Christi Christi endgültige Wiederkehr zu erwarten ist, wenn die Zahl der Opfer voll,- wie bei dieser Wiederkehr das prinzipiell bereits wiedergewonnene und nunmehr durch eucharistische Frucht vollendet himmlisch gewordene Paradies der universalen Menschheit konkret werden darf, wie alsdann Jesus Christus als der allein echte und rechte Messias erwiesen wird. Wie Januarius war nun auch jene Märtyrerin Christina in Bolsena Hinweis auf das Kostbare Blut der Eucharistie, die der zweifelnde Priester zuvor um Hilfe zur Überwindung seines Glaubenszweifels angerufen hatte, welche gnadenreiche Stärkung unbedingt vonnöten, wenn Christenmenschen, wie zurzeit erdeweltweit, sich dem blutigen Martyrium ausgeliefert sehen müssen und sich an solchem Wunderzeichen stärken können, da es Beweis, wie nunmehr auch ihr christenmenschliches Blut nicht vergebens verfließt, sondern sogar Garant zum eigentlichen Leben ewiger Seligkeit werden darf. Wer als Märtyrer sein irdisch-weltliches Leben verliert, wird es im Überleben zum Ewigen Leben gewinnen, gemäss dem Christuswort: wer sein Leben meinetwegen gering achtet, wird es gewinnen. In diesem Zusammenhang wäre auch noch zu verweisen auf unsere deutsche Therese von Konnersreuth, die wie der hl. Bruder Klaus aus der Schweiz jahrzehntelang nur von der Hostie sich ernährte, dabei infolge des Blutsverlustes bei den Visionen der Passion Christi und des damit verbundenen Blutverlustes längst zur Mumie hätte erstarrt sein müssen, also nicht nur der Nahrungs- und Tranklosigkeit wegen. Auch dieses Wundergeschehnis ist eindeutig eucharistisch blutvollen Charakters, indirekte Bestätigung umstrittener Realpräsenz, Beglaubwürdigung der Verheissung Christi: wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, wer gläubig ist, wird leben, erst richtig aufleben, wenn er gestorben ist- des zum Beweis Bruder Klaus, Therese Neumann, übrigens auch nicht wenige andere, hienieden bereits Überlebende wurden, obwohl sie natürlicherweise hätten gestorben sein müssen.

Da ist es angebracht, nocheinmal zum Anfang dieser Meditationen zurückzubiegen, wo wir auf Pseudomessias Hitlers Nachahmung der christlichen Prozessionen verwiesen. Diese gestalteten sich direkt zu Teufelsmessen, wenn vonseiten der 'Blut- und Boden'-lehrer die Zeremonien in München veranstaltet wurden zu Ehren sog. 'Blutzeugen', die bei Hitles Versuch eines Staatsstreiches bei dem Marsch zur Feldherrnhalle erschossen wurden. Auch die Synagoge Saans hat ihre

Märtyrer, ihre Blutzeugen. Es steht eben Kirche gegen Kirche, Christ gegen Antichrist, zwischen denen es sich zu entscheiden gilt.

Es geht um Verehrung des 'Blutes', uns Christenmenschen der des gottmenschlichen, also des Kostbarsten Blutes, das uns geschenkt wurde, um uns zu Blutsverwandten Jesu Christi und seiner Gottmenschmutter zu machen, um solcherart bzw. solcherartigst über den Leib des Herrn Teilhabe gewinnen zu dürfen an Christi Seele und Geist, darüberhinaus an des Mensch gewordenen Gottes Gottheit. Darum also dreht sich das Fronleichnamsfest - und wenn Martin Luther in der Kontroverse mit Zwingli eindeutig eintrat für den Christenglauben an die eucharistische Realpräsenz - war es da wirklich folgerichtig, nicht nur missbräuchliche Erscheinungen sondern sogar das Glaubensbekenntnis,- das Bekenntnis zur Eucharistie als Mysterium des Glaubens - inform von Prozessionen für abgeschafft zu erklären? Eigentlich wars nicht konsequent, da b sagen muss wer a sagte. Eine Prozession ist ein Glaubensbekenntnis, wie es bereits jedes Gotteshaus, jede Einzelkirche ist, vollends jeder Kirchenbesuch, wie der Schreiber nicht in die Kirche ginge, teilte er nicht deren Glaubensbekenntnis - wie es ihm leidtut, wie die Gotteshäuser der Moslems sich den Gotteshäusern der Christen gegenüber ungläubig verhalten, uns gegenüber wie die führenden jüdischen Kreise zurzeit Jesu Christi die Ungläubigen sind. Es wäre in geduldiger zäher Kleinarbeit eine Annäherung der Standpunkte zu erhoffen, dabei selbstredend jede Gewaltmassnahme den wahren Glauben teuflisch diskreditiert, also das Gegenteil des Bezweckten erreichen muss. Mohammed hielt es mit dem politischen Messiasstum, mit der Welteroberung, die analog ist der christlichen Weltmission, sich substantiell davon aber unterscheidet. Christentum ist lt. Christus nicht von dieser Welt - soweit diese eben jenes Teufels ist, dessen geistliche und leider auch politische Weltmacht zu brechen er eigenen Aussage zufolge gekommen ist. Aber Redlichkeit unserer Christlichkeit erprobt sich in der uneigennütigen, wirklich nächstenliebenden Ausübung des uns beruflich zugeordneten Weltdienstes. Würde die christliche Zentraltugend der Nächstenliebe der Welt praktisch-faktisch, näherten wir uns mit Siebenmeilendstiefeln bzw. wie ein siegreiches Rennauto, wie eine Weltraumrakete dem prinzipiell bereits zurückgeschenkten Paradies. Davon aber sind wir weltweit entfernt - nicht zuletzt bei uns im ehemals christlichen Europa. Jedenfalls: Christlichkeit bewährt sich auch im Weltdienst, wie Christus ebenfalls betonte: wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch Ich bekennen vor meinem Himmlischen Vater - und eine anstrengende Fronleichnamsprozession ist ein Glaubensbekenntnis, ein Bekenntnis zur Eucharistie als 'das' Mysterium des Glaubens. Teilnahme an solcher Prozession war zur Nazizeit alles andere als gelitten, wie heutzutage fanatische Salafisten es

sich einfallen lassen könnten, solches christliche Glaubensbekenntnis blutig zu bekämpfen usw. Farisäische Schaustellungen, wie sie in früheren Zeiten christlicher Vorherrschaft nicht selten gewesen sein mögen, sind heutzutage nicht mehr fruchtbringend, eher im Gegenteil nachteilig. - So gesehen ist es unauslotbar gehaltvoll, wenn wir uns auf der Prozession scharen um die Monstranz mit dem 'Leib des Herrn' , damit zurückverweisen auf den eucharistischen Ursprung dieses Festes. Dabei ist zu bedenken: Der Leib und das Blut des Gottmenschen ist der Stoff, aus dem gemacht die Neue Schöpfung wiedergewonnenen und durch Eucharistie sogar vollendet gewordener himmlisch-paradiesischer Welt, worauf ein Hinweis ist die zeremonielle Handhabung des 'Baldachin', der als Überdachung der Monstrans mit dem Leib des Herrn und dessen Realpräsenz symbolisch sein soll für solche Himmelswelt.. Nun gehört zum 'Leib' natürlich dessen Geist und Seele, so gesehen durch Eucharistie sich vollenden darf, was die eigentliche Wahrheit an der Klassik deutschen Philosophierens, an der Deutschen Idealistischen Philosophie gewesen: gottmenschliche Weltseele und gottmenschlicher Weltgeist finden im Leib des Herrn eo ipso ihren Weltkörper, ihre neue Weltalleibhaftigkeit, finden zum himmlisch gewordenen Jerusalem - und dazu den Auftakt bildet nicht zuletzt eine Fronleichnamsprozession, die in ihrer Öffentlichkeit Hinweis auf die zu erwartende Neue Welterschöpfung, wesentlicher Beitrag zur Grundlegung dieser ist: Hier ist der Leib, der des Weltalls gottmenschliche Leibhaftigkeit wird, dessen Seelegeistigkeit, überhaupt dessen Menschheit und Gottheit. Hier ist realpräsent der Mensch gewordene Gott als des neuen paradiesischen Weltalls Pantokrator, als dessen kreative, gottmenschlich schöpferische Zentralgestalt, hier ist Jesus Christus, den bereits der Weltmissionar Paulus als 'Haupt der Neuen Schöpfung vorstellte', damit auch als dessen Seele und deren Geistigkeit.- So weltentrückt unsere winzige Erde, sie ist jener geistliche Weltallmittelpunkt, der zu Fronleichnam durch die Erdenwelt getragen wird, die als Mikrokosmos stellvertretend steht für den Makrokosmos und entsprechend machtvoll, voll der gottmenschlichen All-Macht, auf den Makrokosmos Welt-All Einfluss nehmen darf. Wir scharen uns als Christgläubige um den Leib des Herrn als das Uratom zur weltallweiten Neuen Schöpfung. Damit erweisen wir Irdische der universalen Menschheit einen unschätzbaren Dienst. Von hier gehts ja aus, hier ist der Anfang, der zuletzt auch das glorreiche Ende ist, der Anfang und das Ende und dabei der Mittelpunkt, das Zentrum alles dessen, was dazwischen liegt, die ganze Flusstrecke zwischen Quelle und Mündung, die wie Anfang und Ende unzerreissbar polar miteinander verbunden sind. Der göttlich Allergrösste allein ist imstande, der Allerkleinste auch zu sein, der sich zur Hostie verdichtet, der sich einfügt in die Enge des Tabernakels. Indem wir diese eucharistische

Hostie aus ihrem Tabernakel hinaustragen in unsere weitere, breitere Welt, helfen wir vorbereiten die zu erhoffende weltallweite eucharistische Expansion. Mit Kleinen fangen wir an, mit Grossem hören wir auf - mit unserer Erde beginnnts, mit dem Weltall gehts weiter, was selbstredend nur gelingt mithilfe jener gottmenschlichen Allmacht, die in der Winzigkeit der Hostie realpräsent vibriert, fiebernd nach weltallweiter Entschränkung. Beteiligen wir uns an der Prozession, betätigen wir uns als Gralsritter, als milites Christi in jenem heiligen Gral, dem die Obhut des Kostbaren Blutes obliegt.

10.6.12: zum Sonntagsevangelium:

Christus betonte, der Profet gilt am wenigsten im eigenen Volk und bei den ihm nächststehenden Verwandten - was er wohl aus existentieller Erfahrung zu konstatieren hatte. Das Evangelium überliefert, wie während seiner stark besuchten Predigtstätigkeit die Verwandten kamen, um ihn wie einen Irrsinnigen abzuschleppen. Kanns verwundern? Eigentlich nicht. Der liberalistische Theologe D.F.Strauß sagte bereits im 19. Jahrhundert, dieser Jesus muss ein "arger Schwärmer" gewesen sein, der den Anspruch auf Göttlichkeit erhob, die er mit dem Göttlichen Vater teilte, ehe es die Weltschöpfung gab - ein Anspruch das, den gleich anfangs die führenden Theologen zu Jesu Zeit mehrheitlich bestritten, in ihrer Nachfolge sich christlich nennende liberale Theologen, die wie David Friedrich Strauß liberalistisch geworden,, welche Herren und auch Damen in Theologenkreisen heutzutage sogar die Mehrheit bilden, um damit Vorreiter eines islamisch dominierten Abendlandes zu werden, eines Islams, der sich ja vor allem in diesem Zenralpunkt der Menschwerdung Gottes unüberbrückbar widersprüchlich vom Christentum abhebt, Gläubige und Ungläubige trennt, wobei natürlich die zentrale Frage, wer die wahren Gläubigen und wer die diesen entgegensetzenden Ungläubigen sind. Also dieser geistliche Kampf durchtobt die Weltgeschichte, gleich anfangs, wie nächste Verwandte des Herrn Jesus beweisen, bis zur endgültigsten Endzeit, über die die Geheime Offenbarung berichtet. - Es handelt sich um einen 'Kampf', der übers Schlachtfeld Golgota zum Endiseg des österlichen Christus führte, welches 'Schlachtfeld lt. Christu und der Geheimen Offenbarung weiter bestritten werden muss bis zum Ende der Welt; und wenn im Stadium des Endkampfes Christus selber erscheint "in der Hoheit des Vaters inmitten seiner heiligen Engel", wird damit weltweit offenbar, wie im Verborgenen dieses kirchengeschichtlichen Gefechtes immer schon Hintergrundmächte als Engel und Hinterabgrundkräfte als Teufel mitwirkten, wozu übrigens ein machtvolles Sonnenwunder wie in Portugals Fatima und nachfolgend in Deutschlands Heroldsbach ein Vorspiel lieferte, und das im Namen der Gottmenschmutter Maria als der 'Königin der Engel' - wobei in diesem Endkampf endgültig realisiert

wird Christi Programmatik, derzufolge er gekommen, die Werke des "Fürsten dieser Welt" zu zerstören, den Satan als unheilvollen Weltdiktator zu stürzen, ihn mitsamt seinem Gefolge im Abgrund ewiger höllischer Gefängnisstrafe versinken zu lassen.

Was weiterhin die Ohren bei dem heutigen Sonntagsevangelium spitzen lässt: die damaligen Synagogen-Theologen bezichtigen den Herrn Jesus, der sich vorstellt als göttlich, als des Teufels - als jenes Luzifers also, der vom strahlenden Erzengel zum Höllenfürst degradierte, weil er sein wollte wie Gott, so auch rebellierte gegen den Plan der Menschwerdung Gottes und natürlich bis heute schwer geschäftig ist, die Menschen, nicht zuletzt die Theologen, dahingehend zu beeinflussen. Der Kampf beginnt platonisch-akademisch, vor allem im Theologen-, überhaupt im Kulturstreit, wobei es oft scheinen kann, als stünden die stärkeren Geschütze aufseiten der Antichristen, bis dann die Geschütze auch realiter ihre tödlichen Salven abfeuern, solche, die gläubige Christenmenschen zurückdrängen in die Katakomben, viele Leiber der Märtyrer blutig zerreißen lassen, z.B. heutzutage, wo eine Christenverfolgung einganggesetzt wird, wie sie solchen Ausmasses noch nicht erlebt und ausgestanden werden musste.

Eins leuchtet ein: es müssen sich die Geister und deren Seelen scheiden vor dem Anspruch eines Mannes, der sich als Gottes Eingeborener Sohn vorstellt, der ganz in diesem Sinne anfragt: "Wer von euch kann mich einer Sünde überführen?!" Wie reagiert der Gottmensch nun auf den Vorwurf, er sei des Teufels? Mit einer unüberbietbaren Strenge: Härter kann die Warnung nicht ausfallen: wer sich solcherart gegen seinen Heiligen Geist versündigt, der kann in Ewigkeit nicht mit Vergebung rechnen, der verfällt der Hölle. Da ist nun ebenfalls bemerkbar, wie Jesus den Petrus, als dieser ihn von seinem geistlichen Messiasstum und dessen Sühneopfer abbringen will, anherrscht mit: "Schweig still, Satan!" - womit er also dem Petrus zeitweilige teuflische Um-, wenn nicht gar Besessenheit beurkundet. In diesem Sinne sagt Er den Aposteln: Satan hat danach verlangt, euch sieben zu dürfen - welchem Verlangen nun wirklich mehr als einmal stattgegeben wurde, ebenso wie Saulus vor seiner Bekehrung des Teufels war, als er sich gegen Christenmenschen mörderisch betätigte. In dem uns von Christus gelehrteten Vater-unser-Gebet sollen wir denn auch ausdrücklich bitten: "Führe uns nicht in Versuchung, bewahre uns vor dem Bösen", der der Teufel ist. Kann der Teufel zeitweilig Macht über uns gewinnen, muss uns das zu jener Demut erziehen, die christliche Haupttugend ist. Bei solcher Anfälligkeit von uns Erbsündenmenschen wird scharfe Grenze gezogen zwischen dem Mensch gewordenen Gottessohn und unsereins Mensch, der nicht nur nicht anfragen darf, wer ihn einer Sünde überführen könne,, vielmehr tagtäglich sein *mea culpa, mea maxima culpa* sprechen muss,

der immer wieder der Beichte bedürftig, um auf Sündenvergebung hoffen zu können. . Das zu leugnen wäre farisäisch verheuchelt. Aber gleichwohl besteht kardinaler Unterschied zwischen einem schwachen Christenmenschen und einem Teufelspaktler, der sich entschloss, Handlanger des Teufels zu werden. -- Schliesslich wird einmal auch der Antichrist Anspruch erheben auf eine Unfehlbarkeit, die nicht fehlgehen soll,, Glaube an eigene Sündenlosigkeit abzuverlangen - wozu es in der Geschichte schon mehr als ein Vorspiel absetzte, daher es z.B. einer unverzeihlichen Majestätsbeleidigung gleichkam, an Leute wie Stalin und Hitler Kritik zu üben, die- als Affe Gottes, die sie waren und in Zukunft erneut sein werden! - auf solche Kritiker ihre Schergen ansetzen, sie ebenfalls als unverzeihliche Sünder zu charakterisieren, die höllischem Ungemach auszuliefern sind. Den 'Führer' zu beleidigen galt zur Nazizeit als so unverzeihlich, wie es heutzutage unverzeihlich ist, aus der Geschichte nicht zu lernen und daher Tyrannen wie Hitler und Stalin als des Teufels vorzustellen

Beachten wir ebenfalls: der religiöse Wert als der wertvollste ist der gefährdetste auch, der unheimlich leicht in seiner prinzipiellen Artigkeit schlimmster Unart verfallen kann, daher der bewundernswerte Märtyrer leicht verwechselt werden kann mit einem tollwütigen Menschen, der Selbstmord verbricht, um möglichst viele unschuldige Menschen mit in den Tod reissen zu können, der des Irrwahns ist, angebliche 'ungläubige' Christenmenschen so ermorden zu sollen, wie es in islamischen Ländern landauflandab der schlimme Trauerfall, wie nicht übersehen werden darf, wie irregeleitete Fanatiker auch in Christi Namen sich grossinquisitorisch verbrecherisch versündigten, dabei gar noch vermeinten, ein Gott wohlgefälliges Werk zu tun. Es bedarf schon grosser Gnade zur Unterscheidung der Geister, um zu erkennen, wo z.b. echte Mystik und wo Wahngelbilde, wo engelhaftige Inspiration gleich der Jeanne d'Arcs, wo teuflische, wie die hl. Johanna denn auch ausdrücklich als des Teufels verleumdet und verbrannt wurde. Besagte Unterscheidung ist umso schwerer, da bei uns Erbsünden die Abartigkeiten stärker sind als die Artigkeiten, da der Mensch mehr böse ist als gut und sich nur mit Gottes überreicher Gnade tiefgreifend bessern kann. Gilt z.B. der Profest am wenigsten bei seinen Angehörigen und bei seinem Volke, so nicht zuletzt deshalb, da religiöser Wahn mit seinem subjektivistischen Selbstbetrug wahrhaftig alles andere als blosser Ausnahme ist, die die Regel des Echten bestätigt. Das Gegenteil trifft eher zu, daher es naheliegend ist, massenhaft festzustellende Diskreditierung des wirklich Echten und Rechten mit eben diesem echt Rechten zu identifizieren - daher sie nun gar auch noch zum Herrn Jesus selber kommen, um ihn für wahnsinnig zu erklären und abzuschleppen, wir Heutige würden sagen: ihn in eine Klinik einzuliefern und auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

- Vollends problematisch stellt sich das Problem dar, erwägen wir, wie sich Echtes und Unechtes mischen kann, sogar im alltäglichen Leben pausenlos vermischt. Das ist analog dazu, wie unseren zuweilen zutreffenden Einsichten immer wieder 'auch' Fehleinschätzungen mitunterlaufen können. Der prüfende Mensch wird leicht zum Hamlet, der vor lauter Zögern sich nicht entschliessen mag, wie er urteilen und so auch handeln soll.

Unter den Verwandten, die Jesus abholen wollten, war auch die Mutter. Nun, der Mensch gewordene Gott "wurde in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen." Es ist typisch menschlich, wenn zwischen Mutter und Sohne im Verlaufe des Reifeprozesses eine zeitweilige Entfremdung einzutreten pflegt - aber als die Gottmenschenmutter als Mater Dolorosissima unter dem Kreuze ihres Sohnes stand, da war die Entfremdung überwunden, da war nur noch herzerreissendes Mitleiden der Mutter, die darüber zur einzigartigen Miterlöserin wurde. Sagt Paulus, Christenmenschen müssten das Wenige nachholen, was am Leiden Christi noch aussteht - die Mutter Jesu war da unüberbietbar vorbildlich, indem sie sagen musste: Wo ist ein Schmerz gleich meinem Schmerz?!